



Rückblick auf die Fachexkursion am 09.07.2005 von 14:15-18:15 in Rüdesheim am Rhein

Teilnehmer: 16 Teilnehmer
Leitung: Christoph Schmitt, HERRCHEN & SCHMITT
Oliver Prells, Stadt-Land-plus

Die Route:

Abbildung der Routenführung auf der nächsten Seite.

Für den 09.07.2005 hatten die Städte Rüdesheim und Lorch die interessierte Bevölkerung zur zweiten Fachexkursion im Rahmen der Initiative Baukultur geladen. Genau wie in Lorch am 11.06.2005 wurde nun in Rüdesheim Stadt und Kulturlandschaft im Hinblick auf das Thema Baukultur betrachtet.

Der Rundgang war wieder vom Landschaftsarchitekten Christoph Schmitt (Herrchen & Schmitt Landschaftsarchitekten, Wiesbaden) und Stadtplaner Oliver Prells (Stadt-Land-plus, Büro für Städtebau und Umweltplanung, Boppard) zusammengestellt worden.

Auch diese Fachexkursion in Rüdesheim war nicht als „historische Stadtführung“ geplant, sondern vermittelte Hinweise und Anregungen auf besondere gestalterische Qualitäten und Eigenheiten der Stadt unter Berücksichtigung des historisch Gewachsenen und der landschaftlichen Eigenarten.

Baukultur ist keine öffentliche Aufgabe und speist sich daher nicht nur aus herausragenden Sonderbauten wie Kirchen und Burgen, sondern entsteht aus der Summe aller Gebäude und Freiräume und erfordert daher den Beitrag jedes einzelnen Bauherrn und Hausbesitzers.

Schwerpunkt des Rundgangs, zu dem sich wieder ein Kreis interessierter Bürger zusammengefunden hatten, waren daher neben städtebaulichen und landschaftlichen Besonderheiten insbesondere im Sinne der Baukultur positive Beispiele im Umgang mit der vorgefundenen Gebäudesubstanz und der Freiflächen bei Neubau- und Umbaumaßnahmen sowie nachahmenswerte Beispiele zur Pflege zum Erhalt der Kulturlandschaft.



Historischer Ortsrand



Die steil ansteigenden Weinberge hinter den Adelshöfen an der Oberstraße stellen als topografische Zäsur eine historische Siedlungsgrenze dar, die nach wie vor ablesbar ist. Das sichtbare Belassen von historischen Grenzen und Zäsuren (Fugen) stellt ein wichtiges Qualitätsmerkmal für die Baukultur dar, weil dadurch lokale (Bau-)Geschichte erlebbar und nachvollziehbar wird. (s. auch unten: Grabenstraße)

Oberstraße/Bassenheimer Hof



Ein besonderes Merkmal der Hofbebauung an der westlichen Oberstraße sind die mit dem Straßenraum in Verbindung stehenden Hofräume, die somit einen „halböffentlichen“ Raum darstellen und in besonderem Maße für gastronomische und kommunikative Nutzungen geeignet sind.



Eine besondere Qualität besitzt in diesem Bereich der Oberstraße auch der Straßenraum. Gebäude, Mauern und Hofeinfahrten definieren eine deutliche räumliche Begrenzung, akzentuiert durch Verengungen und Aufweitungen. Partiiell in den Straßenraum ragende Baumkronen und Rankpflanzen, wie z. B. Rosen beleben den Raum.



Bassenheimer Hof



Natursteinpflaster, eine Hoflinde, Fassadenbegrünung und zahlreiche in irdene Kübel gepflanzte Blütingehölze und -stauden vermitteln den anheimelnden Charakter eines mit Tradition gepflegten Anwesens.

Sickinger Hof



Der moderne gläserne Anbau an der ehemaligen Kelterhalle des Sickinger Hofes stellt ein gelungenes Beispiel für den respektvollen Umgang mit dem historischen Bestand dar, befand Stadtplaner Oliver Prells. Der transparente Vorbau belässt die alte Substanz sichtbar und überformt diese nicht bis zur Unkenntlichkeit. Das vorgefundene Gebäude wird nicht als „Baumaterial“ für ein neues Bauwerk benutzt, sondern besitzt seinen eigenen Wert hinsichtlich Geschichte, Material und Form. Der dadurch zum Ausdruck kommende Respekt vor dem Werk voriger Generationen kann als gelebte Baukultur bezeichnet werden.



Die Qualität des zurückhaltend und mit Liebe zum Detail gestalteten, wassergebunden befestigten und mit Natursteinbänderungen gegliederten Hofes, der überwiegend als Stellplatz für Autos genutzt wird, zeigt sich darin, dass die Hoffläche auch ohne Kraftfahrzeuge einen angenehmen Charakter besitzt. Der Hof lässt sich schnell durch ein paar aufgestellte Tische und Stühle zu einem gemütlichen Gartenlokal umfunktionieren.



Exkurs: Baukultur

Am Beispiel des Sickinger Hofes gab Stadtplaner Oliver Prells eine praktische Annäherung an den Begriff „Baukultur“.

Baukultur definiert sich in hohem Maße durch die „Auseinandersetzung mit dem Vorgefundenen“ bei der Konzeption von Bauvorhaben. Merkmale und Qualitäten der Landschaft, des Städtebaus sowie der Architektur und Baukunst, sowohl auf dem Grundstück als auch in der Umgebung sollten in die Gestaltung jedes Bauwerks einfließen. Im Einzelnen geht es um:

- Baubestand (welche Nutzung hatten die Gebäude?, was prägt die Gestalt?)
- Nachbarbebauung (was prägt die Umgebung hinsichtlich Form und Material?)
- Geschichte (was war hier früher?)
- Städtebauliche Bezüge (gibt es markante Sichtbeziehungen? Ist das Gebäude raumbildend?)
- Topographie (welche Landschaftsform ist vorhanden?)
- Vegetation (welche Pflanzen sind standortgerecht/standortprägend?)

Für das Bauen im Bestand erfordert dies:

- den Respekt vor dem Schaffen vorangegangener Generationen,
- das Erhalten zeittypischer Details als unwiederbringliche historische Dokumente,
- den Erhalt der Ablesbarkeit von Zeitgeschichte und Strukturen (auch innerhalb eines Gebäudes).

Für das Bauen in Neubau bedeutet dies:

- Neues entwickeln statt Versatzstücke kombinieren,
- Moderne Errungenschaften einbeziehen (z. B. hinsichtlich Technik und Effizienz),
- Regionale Bezüge wahren, regionale Typik beachten.

Drosselgasse



Die Stadtstruktur westlich des Marktplatzes ist durch senkrecht zwischen Oberstraße und Rheinstraße verlaufende schmale Gassen geprägt. Mit dem von der „Rheinromantik“ beflügelt wachsenden Tourismus zum Ende des 19. Jh. entwickelte sich schwerpunktmäßig in der Drosselgasse eine kulissenartige „Tourismus-Architektur“, die sich durch eine historisierende Gestaltung der (vorhandenen) Fassaden auszeichnet. Die Schmuckformen waren dabei zumeist in hoher handwerklicher Qualität ausgeführt. Der Trend zur Verwendung von kitschhaftem, pseudohistorischem Zierrat hält bis in die Gegenwart an. Die heutige Verwen-



dung industriell gefertigter, äußerlich kaum alternder Dekorationselemente wirkt sich heute jedoch überwiegend negativ auf das Erscheinungsbild der Gebäude aus.

Aus der Drosselgasse wie aus vielen weiteren senkrecht zum Rhein verlaufenden Gassen ergibt sich eine Blickbeziehung zur 1895 erbauten Rochuskapelle am gegenüberliegenden Rheinufer. Dieser Blickbeziehung wurde allerdings bei der Möblierung des Raumes nicht Rechnung getragen: zahlreiche unbedarfte installierte technische Einbauten stören den Blick.

Rheinfront und Rheinuferpromenade



Wie an verschiedenen Stellen an der Straßeführung, den Einmündungsbereichen oder den Hauszufahrten zu erkennen (ganz deutlich im Bereich der Einmündung Steingasse/Rheinstraße und am Darmstädter Hof), lag das ursprüngliche Straßenniveau der Uferstraße (Rheinstraße) deutlich tiefer. Die Aufschüttungen der stark befahrenen B 42 und der hochwasserfreie Bahndamm bilden eine deutliche Zäsur, die Rüdesheim vom Rhein trennt.



Auch die heutigen Pavillonbauten vor der Häuserfront an der Rheinstraße waren ehemals Vorgärten, die dann in Gartenlokale mit rebenberankten Laubepavillons umgewandelt wurden, bevor Cafés, Souvenirläden und andere Verkaufsgebäude errichtet wurden.



Bestrebungen, die Bahn in einem Tunnel und die B 42 in einer Troglage zu führen, um die Rheinstraße wieder niveaugleich mit der Rheinpromenade zu verbinden, könnten eine erhebliche Aufwertung der Rüdesheimer Rheinfront bedeuten und den Bezug zum Rhein wieder deutlicher betonen.

Hof, Oberstraße 34



Dieser mit Naturstein gepflasterte Hof zeichnet sich durch seine schlichte Gestaltung aus. Als Stellplatz für Autos ist die Hoffläche funktionsgerecht befestigt. Andererseits konnte dieser relativ kleine Hof mit einem kleinen Baum, einem Pflanzbeet für eine Bauernhortensie und mit Wein bestückt werden, der sich entlang der umgrenzenden Mauer rankt.

Die Hof-Neugestaltung berücksichtigt viele der im „Exkurs Baukultur“ aufgeworfenen Fragen und hebt sich damit wohltuend von vielen anderen ebenfalls voll versiegelten Hofflächen ab.

Marktplatz



Der Marktplatz ist geprägt durch den Wiederaufbau nach dem 2. Weltkrieg in Anlehnung an den historischen Bestand. Die reizvolle Raumstruktur, dreieckiger Platz mit trapezförmiger Fortführung nach Süden, zeichnet sich durch die Eckstellung der Kirche im Nordosten und die Verengung am ehemaligen Markttor im Süden aus. Die Engstelle leitet über zur Rheinstraße und gibt den Blick frei zur Rochuskapelle. Von besonderem Interesse ist die im Stadtgrundriss bzw. am Verlauf der Gassen noch erkennbare Rundstruktur der Vorderburg (s. Abb.: Exkursionsrote).



Oberstraße 42-44



Die äußere Gestaltung des gastronomisch genutzten Gebäudes kann als vergleichsweise positives Beispiel für eine traditionell orientierte, aber dennoch schlichte Gestaltung angeführt werden. Eine entsprechende Erwartungshaltung des Gastes unterstellend, wurde hier auf traditionelle Elemente, wie hochformatige Fenster, Klappläden, Fachwerk und Materialien zurückgegriffen, ohne übermäßige, „aggressive“ Dekoration und pseudohistorischen Zierrat zu verwenden.

Anstatt mit schmiedeeisernen Vitrinen oder Aufstellern erfolgt die Präsentation des Speisenangebotes auf Schiefertafeln, die in die Fensterläden eingelassen sind. (Das Speisenangebot dagegen ist weniger regional verankert ...).

Städtebaulich relevante Erker



Die Einmündung der Rosenstraße in die Schmidtstraße wird durch zwei Erker betont. An diesen aus der Flucht hervortretenden Bauteilen, deren historische Funktion darin bestand, aus dem Haus einen Blick in die angrenzenden Straßen zu ermöglichen, zeigt sich auch eine städtebauliche Relevanz: Aus der Schmidtstraße gesehen markieren sie den Abzweig; aus der Rosenstraße betrachtet bildet der Erker den Zielpunkt am Ende der Blickbeziehung.

Die städtebauliche Bedeutung wird im Vergleich mit modernen Neubaugebieten besonders augenfällig: Hier erfolgt der inflationäre Einsatz von Erkern und Türmen als aufwändiges Schmuckelement meist ohne Bezug zur Struktur des Straßenraumes.



Grabenstraße



Die Grabenstraße bildet die Grenze zwischen der Altstadt mit ihren engen Gassen und der gründerzeitlichen Stadterweiterung mit ihrer rechtwinklig angelegten Blockrandbebauung. Das Strukturmerkmal ist sowohl im Grundriss als auch im Namen ablesbar, auch wenn von Mauer und Graben heute keine Bausubstanz mehr sichtbar ist.

Gründerzeitliche Stadterweiterung



Die planmäßig angelegte Stadterweiterung in der Phase eines größeren Stadtwachstums gegen Ende des 19. Jh. zeichnet sich durch ein orthogonales Straßennetz, geschlossene Blockrandbebauung und Achsenbezüge aus. Orientierung wird dadurch gewährleistet, dass Straßenachsen auf markante Zielpunkte, z. B. Kirchturm am Ende der Kirchstraße, gerichtet sind. Die Fassadengestaltung zahlreicher erhalten gebliebener Gebäude zeichnet sich durch den Rückgriff auf Stilelemente vergangener Epochen und deren dekorative Verwendung ohne konstruktive Bewandnis aus (Historismus).





Adolf-Kohl-Platz



In der gründerzeitlichen Stadterweiterung sind Freiflächen durch Freilassen eines Blocks unter Berücksichtigung des historischen Erbes entstanden, wie zum Beispiel der Adolf-Kohl-Platz, auf dem ehemaligen Friedhof von Rüdesheim. Unter Einbeziehung und Mitwirkung der Bewohner könnte sich eine behutsame Neugestaltung der Freifläche Adolf-Kohl-Platz im Spannungsfeld der historischen Grünanlage und der modernen Nutzungsansprüche als baukulturell interessante Aufgabe darstellen, mit der die Diskussion um die Baukultur im Bewusstsein der Bevölkerung gehalten werden könnte.

Heimatschutzstil – traditionalistische Moderne



Der dreiflügelige Gebäudekomplex von 1922, der von Friedrich-, Kaiser- und Jakobstraße begrenzt wird, zeigt Merkmale des so genannten Heimatschutzstils, den Stadtplaner Prells zusammenfassend einordnete als Gegenbewegung zu Strömungen, wie dem

- Historismus, der seinerzeit als „überladen, unecht und bezugslos“ empfunden wurde,
- der funktionalistischer Moderne („gesichtslos, bezugslos“) und der zunehmenden
- Landschaftszerstörung (infolge von Industrialisierung und Stadtwachstum).

Mit dem Propagieren regionaler Bauformen, Materialien und Details, einer handwerklichen Verarbeitung sowie eines maßstäblichen und gestalterischen Einfügens der Gebäude ist diese Bewegung in Zusammenhang mit der Gartenstadtidee und anderen naturbezogenen gesellschaftlichen Strömungen jener Zeit zu betrachten. In der NS-Diktatur wurde die Heimatschutzbewegung ideologisch/“völkisch“ vereinnahmt und geriet in der Nachkriegszeit zu-



nehmend in Verruf.

Der Baublock zeichnet sich durch Bruchsteinsockel, Putzfassade und Schieferdeckung aus. Die Fassade wird durch durchgängig gleiche Fensterformate und Klappläden gegliedert. An dem Gebäude lässt sich derzeit gut ein Konflikt ablesen, der zwischen energetischer Modernisierung (Wärmedämmung) und Bewahrung des authentischen Erscheinungsbildes besteht: an der Friedrichstraße verschwanden unter der Isolierung leider zahlreiche Details, die Fassade wurde wesentlich „entfeinert“.

Hofanlage Weingut Friedrichstraße 22



Einige Winzerhöfe in Rüdesheim, insbesondere wenn Sie als „Straußwirtschaft“ dienen, besitzen noch den klassisch-artifizellen Charme traditioneller Weingüter.

Als klassisch-artifizell ist in diesem Zusammenhang die verantwortungsethisch interpretierte Nutzungsbeziehung des Menschen zur Natur und deren ästhetisch-kulturelle Ausdrucksform definiert: Die entscheidenden Charaktermerkmale stehen für sorgsame Hege und Pflege. Harmonie und Rhythmus bestimmen die zwanglose Anordnung der Elemente im Raum. Die unmittelbar erfahrbare geschichtliche Dimension stellt sich aus einer seit langer Zeit harmonisierenden Wechselbeziehung zwischen Natur und Kultur bildhaft dar.

Aus Zeitgründen wurde der Hof von den Exkursionsteilnehmern nicht besucht.





Park- und Freizeitanlage in den Rheinauen



Um 1850 bis 1900 entstanden erste Anlagen von Rheinpromenade in den Städten entlang des Rheins. Von Rüdesheim bis Bonn wurde die Uferbereiche der Ortschaften als Grünanlagen im landschaftlichen Stil konzipiert und zur öffentlichen Nutzung für die Bevölkerung angelegt (Volksgartengedanke). In der Orientierung am Ideengut des englischen Landschaftsgartens wurden seltene Gehölze, überwiegend Nadelbäume, gepflanzt. In breit angelegten Alleen konnte promeniert und gespielt werden. Diese so genannten Rheinanlagen gelten als die ersten allgemeinen öffentlichen Grünanlagen in der Mittelrheinregion, um die sich oftmals örtliche Verschönerungsvereine kümmerten. Durch Bahn- und Straßenbau sind viele dieser Grünanlagen erheblich beschnitten worden und haben Verluste wesentlicher gartengestalterischer Elemente hinnehmen müssen. Diese Anlagen in den ehemaligen Flußauen besitzen aus baukultureller Sicht eine geschichtliche Dimension, die im Spannungsfeld heutiger Nutzungen und Ansprüche an Freizeitbedürfnis und –verhalten und auch hinsichtlich des ursprünglich natürlichen Auen-Lebensraumes für Tiere und Pflanzen einen sensiblen Umgang bei Pflege, Unterhaltung und bei (landschafts)baulichen Veränderungen bedürfen.





Ruinen der Hindenburgbrücke



Vor dem Hintergrund der aktuellen Diskussion um eine neue Rheinbrücke geht Stadtplaner Prells kurz auf die Historie der ehemaligen „Hindenburgbrücke“ ein: Die 1913-1915 vorwiegend aus militärischen Gründen erbaute Eisenbahnbrücke (zweitlängste Rheinbrücke) diente zwischen dem 1. Weltkrieg und 1930, gegen eine Maut; auch dem Kfz-Verkehr. Güterzüge dominierten, der Personenverkehr spielte nur eine untergeordnete Rolle. Zwei Flutbögen auf der Binger Seite wurden bei einem Fliegerangriff 1945 zerstört, die Flussüberbauten selbst und weitere Bögen sprengte die deutsche Wehrmacht (vgl. Brücke von Remagen).

Die heute noch vorhandenen Reste (Flusspfeiler, Flutbögen, Trümmer, Blockstelle, Dämme) machen das historische Bauwerk und damit Geschichte ablesbar. Der landschaftsbildbestimmende bewachsene Damm an der Ostgrenze von Rüdesheim markiert eindrucksvoll den Ortsrand. Die Brücke über die Bundesstraße bildet ein qualitätvolles „Stadttor“, das den Übergang von der freien Landschaft zum besiedelten Bereich markiert.



Maulbeerbaumallee



Die Anlage und Pflanzung der Maulbeerbäume erfolgte kurz nach dem Bau des Rüdesheimer Hafens (1830) in einem Altarm des so genannten Inselrheins. Seit 1934 ist die Allee als Naturdenkmal ausgewiesen. Viele der Maulbeerbäume sind über 170 Jahre alt, obwohl 1909 der Hafendamm um zwei Meter erhöht wurde, wobei auch die Bäume mit überschüttet wurden.

Die Rüdesheimer Maulbeerbaumallee ist die letzte noch erhaltene derartige Anlage in Hessen. Veranlasst durch Friedrich den Großen, der im 18. Jh. verstärkt Maulbeerbäume anbauen ließ, war es fast eine Mode, dass häufig an Hafenanlagen und Chausseen, aber auch in Schul- und Kirchhöfen Maulbeerbäume angepflanzt wurden. Ursprüngliche Idee war eine Selbstversorgung in der Seidenproduktion zu erreichen, was aber nicht gelang, da neben dem hohen Arbeitsaufwand der Seidenraupenzucht die Klimabedingungen und Unwissenheit das Projekt zum Scheitern brachten. Zum Beispiel ist nur die Weiße Maulbeere zur Seidenraupenzucht geeignet, während oft die Schwarze Maulbeere gepflanzt wurde. Dem Erhalt der Rüdesheimer Maulbeerbaumallee hat sich der Rüdesheimer Yacht Club verschrieben, der auch schon Nachpflanzungen abgängiger Exemplare organisiert hat.



Weinbergflutgraben



Nicht mehr auf Rüdesheimer, sondern bereits auf Geisenheimer Gemarkung befindet sich eine beispielgebende naturnahe Umgestaltung eines Weinbergflutgrabens (Kadrich), die aus einem starren Entwässerungskanal entlang eines Wirtschaftsweges einen abwechslungsreich gegliederten Graben mit standortgerechter Bepflanzung werden ließ. Mäander und Mulden reduzieren die Fließgeschwindigkeit des Wassers und Aufweitungen sorgen dafür, dass nach einem Regenereignis Wasser in kleinen Tümpeln zurückbleibt und so wird ermöglicht, dass zahlreiche Tier- und Pflanzenarten hier einen neuen Lebensraum finden. Da dieses Projekt für eine Besichtigung fußläufig etwas abseits lag wurde auf der Exkursion hierzu von Christoph Schmitt ein Informationsfaltblatt der Flurbereinigungsbehörde verteilt.

Kronnest – historische Trockenmauern und Reptilienschutz



Abschluss der Exkursion bildete eine Fahrt mit dem Winzerexpress vom Rüdesheimer Hafen bis zum Kronnest oberhalb des Asbach-Geländes. Bei einem Rundgang im Bereich des konzipierten „KulturLandschaftspfades“ (s. u.) erläuterte Landschaftsarchitekt Christoph Schmitt das Projekt des Erhaltes und der Wiederherstellung eines Weinberges mit seinen historischen Trockenmauern sowie das Mauer-eidechsen-Schutzprojekt des Forstamtes Rüdeshheim und der Arbeitsgemeinschaft Amphibien- und Reptilienschutz (AGAR).

Durch die Aufgabe und Verbuschung großer Weinanbauflächen in den letzten Jahrzehnten und durch den Abriss der kleinstrukturierten Trockenmauerterrassen durch die Flurbereinigung in den 70er Jahren ist ein erheblicher Verlust der wertvollen Sekundärlebensräume



vieler Pflanzen und Tiere trockenwarmer Standorte eingetreten. So sind zum Beispiel die einstmals von Rüdesheim bis an die Lahn flächendeckend vorkommenden Mauereidechsenbestände im Rheingau dramatisch zurückgegangen und auf wenige Populationsinseln reduziert. Ziel des Schutzprojektes, das sich unter anderem auch aus UNESCO-Mitteln finanziert, ist:

- Schaffung eines Biotopverbundsystems bis Lorchhausen für die Leitart Mauereidechse.
- Entbuschung und Freihaltung insbesondere der noch vorhandenen historischen, nicht flurbereinigten Trockenmauern
- Beweidung der offen zu haltenden Flächen durch die robusten Soay-Schafe.
- Wiederherstellung von Trockenmauern.
- Aktivierung eines historischen Weinberges mit Trockenmauern und einer ökologischen Bewirtschaftung im Bereich Kronnest.

KulturLandschaftspfad Rottland



Auch die Ausarbeitungen einer Diplom-Arbeit von Nina Schneider FH-Wiesbaden 2003 zu einem KulturLandschaftspfad Rottland setzt Signale für eine Auseinandersetzung und Inwertsetzung mit der historischen Kulturlandschaft, die es sowohl Einheimischen und als auch Touristen ermöglicht eine Identität mit den örtlichen und regionalen Bezügen des UNESCO-Welterbegebietes zu entwickeln. Ein Rundweg im Bereich Kronnest soll mit verschiedenen Informationstafeln über den Werdegang und den Wandel der Kulturlandschaft aufklären. Informationsstationen sind:

- Historischer Terrassenweinberg
- Weinbergsbrachen
- Mauereidechsen-, Zippammer- und Schlingnatter-Biotope
- Trockenmauern
- Pflanzen trockenwarmer Standorte
- Beweidung mit Soay-Schafen



Mit eindrucksvollem Blick auf die Dachlandschaft von Rüdesheim (s. Abb. Historischer Ortsrand) klang die Veranstaltung bei angeregten Diskussionen und Rüdesheimer Wein und Laugengebäck aus.

Die aktuelle Terminübersicht sowie die Dokumentation der bisherigen Veranstaltungen ist im Internet unter www.baukultur-mittelrheintal.de abrufbar.

aufgestellt:

Stadt-Land-plus, Boppard-Buchholz,

HERRCHEN & SCHMITT, Wiesbaden, den 26.07.2005